

Unter uns

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **85 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erfahrungen aus dem Schulalltag

Nun sind Weihnachtsferien – wir denken nicht mehr an die Schule. Aber vielleicht bewegt in diesen Tagen manches Schulproblem dennoch viele Familien. Manchmal wird dadurch das Fest getrübt. Wir sind darum froh Ihnen einen Beitrag einer erfahrenen Lehrerin vorlegen zu können, die berichtet, wie sie mit Schule und Elternhaus zurechtkommt – eine Ermunterung für Sie im neuen Jahr. (Siehe auch Nr. 10/11 81.)

Je länger ich in der Schularbeit stehe, um so mehr wird mir bewusst, wie zentral das Anliegen *Schule – Elternhaus* eigentlich ist. Als junge Lehrerin kommt man noch leicht in Versuchung, die Schulprobleme im Alleingang zu bewältigen und sich von den Eltern nichts vorschreiben zu lassen. Man möchte in der Schulstube einziger Herr und Meister sein und empfindet elterliche Bemerkungen schnell als unerwünschte Einmischung. Vielleicht ist diese deutliche Trennung von Schulzimmer und Elternhaus für junge, beginnende Lehrer sogar eine notwendige Massnahme, sich einen Abstand zu wahren und seine eigene Standfähigkeit zu erarbeiten.

Kind als Bindeglied

Durch den Umgang mit den Kindern vor allem auf der Unterstufe spürt man dann aber bald, wie sehr man indirekt mit den Müttern und Vätern durch die kindliche Bindung verbunden ist. Was kann doch einen Erstklässler alles bewegen an familiären Begebenheiten, die er oft brühwarm der Lehrerin berichtet, weil er offenbar den echten Kontakt ganz natürlich voraussetzt. Umgekehrt ist er bestimmt auch glühender Vertreter aller schulmeisterlichen Ideen, für die er daheim mit grösster Überzeugung einsteht.

Gegenseitiges Verständnis

Von unserem Einfühlungsvermögen in die Vielfalt der Kinderstuben und der Fähigkeit, diese mannigfaltigen Verbindungsfäden wirken zu lassen, wird ein guter Teil unseres Einvernehmens abhängen. Jede Unstimmigkeit und Ungehaltenheit, die gegenseitig vorkommen kann und sich nur gedanklich abzuspielen braucht, spürt das Kind und erschwert ihm seinen Stand als Bindeglied, was es ja in hohem Masse ist. Ebenso schlecht wird sich eine gleichgültige Stellungnahme auswirken, einerseits der Schule gegenüber und andererseits in der Beziehung zu den Eltern, wenn man sie als nicht ebenbürtig oder unwichtig betrachtet.

Zusammenarbeit

In meiner ersten Schulzeit, als ich in einem kleinen Bergdorf unterrichtete, machte ich mir kaum Gedanken über solche Probleme. Das Leben in der Dorfgemeinschaft erübrigte sie. Schwieriger wird es allerdings in der Stadt, die oft in sozial sehr verschiedenschichtige Quartiere gegliedert ist, die zum Teil fast ausschliesslich eine Wohn- und Konsumgemeinschaft darstellen und recht wenig an kulturellem Leben aufweisen. Um so mehr hätte die Schule hier ihr Wirkungsfeld in erzieherischer Zusammenarbeit mit den Eltern.

Schulspiele

Die primärste und wirkungsvollste Art sind wahrscheinlich die Schulspiele, darin sich die Kinder in ihrer Spielrolle aus ihrem Erlebnisbereich heraus als Mittler darstellen können in ihrem ganz individuellen Wesen, das zunächst nichts mit Schulleistungen zu tun hat. Der Ruf als guter oder schlechter Schüler verliert vorerst seine Gültigkeit. Auch von den Eltern her gesehen ist diese Möglichkeit, mit der Schule Kontakt zu schliessen – besonders bei problematischen Kindern –, günstiger, als wenn sie schon widerwillig zu einer Besprechung kommen und dann ein Klagelied von schlechter Arbeitshaltung und mangelhaften Leistungen über sich ergehen lassen müssen. In der künstlerisch gestaltenden Arbeit wird das Kind viel ganzheitlicher erfasst, gebildet und vor allem beurteilt.

Weihnachtsspiel Kontakt im künstlerischen Erleben

Mit dem Weihnachtsspiel machen wir jeweils den Anfang, wenn ich im Herbst eine neue Klasse übernommen habe. Schon die Vorbereitungen wie Rollenverteilung, Textlernen, Kostüme und Requisiten zusammensuchen und die Einladungskarten gestalten, schaffen eine spontane Zusammenarbeit. Denn wenn's ums Spielen geht, berichtet sicher der sonst zugeknöpfteste Schüler daheim über die ersten Spielerlebnisse. Während des Einübens wird mir aber auch bewusst, wie sehr die Kinder von Spiel und Geschehen erfasst werden und wir wirklich im sonst so hektischen Vorweihnachtstreiben einer Stadt ergreifende Stunden erleben dürfen. Wer würde bestreiten, dass die Kinder durch ihre Empfindungskraft auch uns Erwachsene, Eltern und Lehrer anzustecken vermögen? Schon der erwartungsvolle Moment, wenn die Eltern versammelt sind und das Spiel die spielenden und die zuschauenden Gemüter erregt, bedeutet einen herzhaften Schritt näher zur gegenseitigen Begegnung. Wenn sich die Kinder nun mit Hingabe ins Spiel vertiefen, ihre Rolle erleben und sie sprachlich lebendig zu gestalten vermögen, sind sie dem freien Menschsein mindestens schon auf der Spur. Und die Wirkung solchen Tuns auf die Zuhörer wird bestimmt nicht ausbleiben.

Wahrscheinlich liegt es hauptsächlich an der Organisation, während der Jahresarbeit ausser dem Weihnachtsspiel noch ein weiteres Theaterstück unterzubringen. Man könnte ja z. B. im Herbst ein Stück nur kurz zur Hand nehmen und im Sprachunterricht die ersten Schwerpunkte setzen. Nach einer Ruhepause bis etwa im Februar ist der Zeitaufwand sicher nicht mehr unerschwinglich, um das Stück publikumsreif den Eltern zu spielen. Mündlicher Sprachunterricht muss dann nicht zähflüssig und künstlich konstruiert werden. Beim handelnden Spiel haben wir lebendigste Übungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, die als sinnvolles Ziel eben Kontakte zu schaffen vermögen.

Bastelabende

Eine ganz andere Kontaktmöglichkeit sei noch kurz erwähnt. Gelegentliche Bastelabende mit Eltern können eine gute Atmosphäre haben und beim handwerklichen Tun ganz unvermerkt und ungezwungen Gespräche zutage fördern, wie sie sonst kaum zustande kommen. Mit gefalteten Sternen aus farbigem Seidenpapier habe ich gute Erfahrungen gemacht, da die Eltern die Arbeit technisch gut bewältigen konnten, über die farblichen Wirkungen sehr erfreut waren und dazu noch die Kinder daheim begeisterten mit ihren Produkten.

In der Adventszeit liessen sich die Möglichkeiten der Verbindung mit dem Elternhaus in dankbarster Weise erweitern. Wer schon erlebt hat, wie nun beim vorweihnächtlichen Gestalten auch ein sonst oft belastetes Kind, von Misserfolgen im Schulalltag oder inneren Nöten bedrückt, aufzuleben beginnt, wird leichter den Weg finden, auch bei den Eltern allfällig geschlossene Türen wieder zu öffnen.

Ursual Gadiant

Eine Gratulation

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk ist heuer ein halbes Jahrhundert alt geworden. Unser herzlichster Glückwunsch! In der von *Fritz Brunner* – Jugendbuchautor und Mitgründer – verfassten, reich illustrierten Festschrift «50 Jahre SJW» wird das Werk von seinen Anfängen bis zur Gegenwart porträtiert. Manches hat sich geändert. Das Grundanliegen ist dasselbe geblieben: Das Verbreiten guter, preiswerter Jugendliteratur als Gegengewicht zur Schundliteratur.

Eben sind die neuen Herbsttitel erschienen, die wir wärmstens empfehlen. Ein paar Beispiele:

Muhatze und Jukundus von Eveline Hasler. Eine Katze ist auf der Suche nach einem Namen.

Die schlaflose Prinzessin von Ursula von Wiese. Eine zauberhafte Erzählung auf der Grenze zwischen Märchen und Wirklichkeit.

Jonathan und die Kaugummiblase von Hansruedi Staubli. Die Erzählung fördert vor allem das Verständnis für Aussenseiter.

Die Hefte sind alle geeignet, im Kind die Freude am Lesen zu wecken, ihm den Weg zum Buch zu zeigen.

Wir wünschen dem SJW gutes Gedeihen. Es möge wie bisher seinen Lesern: Schülern, Schulklassen, Lehrern ... Anregungen und Freude bringen.

B. S.

Kurse / Tagungen

Was kümmern den Heilpädagogen die Drogenabhängigen? Fortbildungskurs im Heilpädagogischen Seminar Zürich. 22./23. Januar 1982. Anmeldung daselbst.

Mitspracherecht als Eltern in Elterngruppen. 23./24. Januar 1982, und *Gesprächsführungskurs*, 5. bis 7. März, Heimstätte Schloss Wartensee, 9400 Rorschacherberg, Telefon (071) 42 46 46. Es sind noch weitere interessante Kurse ausgeschrieben.

Körper – Masken – Bilder. 8. bis 12. Februar 1982 in Neukirch an der Thur, Telefon (072) 42 15 35.